

wurzelgestellten ruhenden, Luftwurzeln aus den Zweigen schlagenden Bäume. Dahinter aber breitet sich walbige Gegend aus. Den Flachinseln fehlt freilich jeglicher Bach, auf den bergigen Inseln hingegen springen in Silberkaskaden rauschende Gewässer hernieder von den Felsen. Da fehlt nicht das Gewinde der Schlingpflanzen von Baum zu Baum; Palmen ragen aus der Fülle der niederen Bäume und Sträucher, unter die sich gewaltige Bambusgräser mischen. Mit hellerem Grün schimmern einzelne Kulturstücke durch die Waldung, wo Bananen und Zuckerrohr die Hütten umgeben und die lindenähnlichen Laubkronen des großblättrigen Uru winken, den wir den Brodfruchtbaum nennen. Dazu gesellt sich als schönster Schmuck die aus dem tropischen Amerika eingewanderte Kokospalme, die allein dem Seefahrer durch ihre Federbüsche auf dem schlanken, glatten Stamm aus weiter Ferne die Flachinsel sichtbar macht. Was für die Dasen der Wüste die Dattelpalme, das ist für die Südsee die Kokos; sie wiegt sich wohlgefällig in der Meeresluft, sie biegt sich, ohne zu brechen, im wildesten Sturm und läßt wieder und wieder aus lebensfrischer Gipfelknospe ihre kostbaren Früchte erwachsen.

Außer den Fidjchi-Inseln, wo Papuas, nach ihrer wollfadartig aufgekämmten Haartrone benannt, wohnen, gehören die Südseeinseln der malaischen Rasse. Aus Südostasien, der Heimat der Malaien, mögen die Vorfahren der Polynesier in früheren Zeiten gegen Osten ausgeschwärmt sein auf ihren leicht beweglichen Booten. Immer kühner fuhren sie ins unendliche Meer hinaus; denn fast jede Insel war ja wie der gedeckte Tisch im Märchen.

Körperlich zählen die Polynesier zu den schönsten Menschen. Männer von 2 m Höhe sind keine Seltenheiten. Das Braun der Haut lichtet sich bisweilen zum Bronzeton, das schöne schwarze Haar neigt zum Lockenfall, das große dunkle Auge funkelt Feuer und verrät Geist. Daheim in Asien sind die Malaien ein verschlossenes, in sich gefehrtes Geschlecht von Menschen. Hier im lustigsten Wogengetümmel des freiesten der Oceane lebt der polynesishe Malaie ein Leben voller Lust und Freude, nicht unverwandt dem der alten Jonier an der ägyptischen See. Geschickt wie einer zimmert er sich seine schlanken Segelfahrzeuge und versteht sich gegen das Umschlagen mit dem Ausleger; kentert trotzdem das Boot, oder gilt es, dasselbe durch die enge Fahrgasse des Riffs zu befördern, wozu Ruder und Segel nicht ausreichen, so ist er mit den Gefährten alsbald im Wasser hurtig dabei, alles in Schick zu bringen. Das Wasser ist mehr sein Element als das Land; Fische und Schildkröten, Krebse und Muscheln geben ihm hauptsächlich die animalische Kost; schwimmen lernen die Kinder eher wie laufen; den Säugling im Arm, vertraut sich furchtlos die Mutter den Wellen an; mit Gejauchz die Haie scheuchend, schwimmen ganze Gesellschaften in die hohe See;